

Kurt van Haaren, Detlef Hensche (Hg.): Multimedia.

Die schöne neue Welt auf dem Prüfstand

Hamburg: VSA 1995, 240 S., ISBN 3-87975-662-7, DM 29,80

Das Sammelwerk enthält insgesamt 23 Beiträge von Gewerkschaftsmitgliedern, -funktionären und von gewerkschaftlich orientierten Wissenschaftlern.

Der Untertitel spielt auf die berühmte Publikation von Aldous Huxley an, doch geht es hierbei nicht um geistige und genetische Manipulation, sondern um eine Beschreibung dessen, was gemeinhin unter 'Multimedia' verstanden wird: also um Datenautobahnen und interaktives Fernsehen, um Teleshopping und elektronische Heimarbeit sowie um die mit diesen technischen Entwicklungen verbundenen Bedenken. Und damit ist das Hauptproblem des vorliegenden Sammelwerkes auch schon benannt: Zu viele Autoren reden über zu viele Einzelaspekte und dies auch noch auf unterschiedlichsten Ebenen. Medien-, Technologie-, Wirtschafts- und allgemeine Gesellschaftspolitik stehen als nicht verbundene Felder nebeneinander, ohne Hierarchie, Zuordnung und Verallgemeinerung.

Deutlich wird allenfalls, daß die Gewerkschaften aus vermeintlichen oder tatsächlichen Fehlern der 'Neue Medien'-Debatte zu Beginn der achtziger Jahre die Konsequenz gezogen haben, sich nun nicht mehr zu verweigern, sondern „von Anfang an“ dabei sein wollen: „Ich Gestalte Mit“, so definiert Peter Gaßmann von der IG Metall listig das Kürzel seiner Organisation. Und auch die einleitenden Warnungen des DGB-Vorsitzenden Dieter Schulte klingen seltsam zahm: „Eine umfassende Ausschöpfung der Chancen des Übergangs in die Informationsgesellschaft unterbleibt, wenn sie zu einer alleinigen Angelegenheit der von sozialer Verantwortung befreiten Marktkräfte gemacht wird. Deshalb genügt es nicht, bestehende rechtliche Rahmenbedingungen durch Privatisierung und Liberalisierung zu verändern und einen neuen marktwirtschaftlichen Wettbewerb zur Weiterentwicklung der Telekommunikationsinfrastruktur auszulösen.“ (S.8f.)

Christine Meier (HBV) faßt die Position der Gewerkschaften so zusammen: „Einig sind wir uns darüber im DGB, daß der Wandel zur sog. Informationsgesellschaft nicht ausschließlich entfesselten Marktkräften folgen und die Sicherung des Standorts Deutschlands zum alleinigen Ziel haben darf.“ (S.93) Also nur ein bißchen „entfesselt“? Das ganze Dilemma gewerkschaftlicher Technologiepolitik im Zeichen der Gretchenfrage 'Wie hältst Du's mit dem Standort?' kommt hier zu Ausdruck.

So auch bei Kurt van Haaren (Postgewerkschaft) und Detlef Hensche (IG Medien), die zwar von einem „revolutionären Umbruch“ sprechen; doch außer Rationalisierungsschutz, Schutzrechten für Teleheimarbeit, Konzentrationskontrolle und dem Wunsch nach einem „für alle erschwingliche[n] Zugang zu den Informationen“ (S.12f) gibt es keine Vorschläge zur sinnvollen Regulierung dieser Revolution.

Es ist fraglich, ob die eher moderaten gewerkschaftlichen Positionen dem Gefahrenpotential der 'Multimedia'-Zukunft gegenüber angemessen sind; als Strohhalm fungiert das „demokratische Potential“ der neuen Technologien, ihre Interaktivität. Da, wo die klassischen Medien lediglich passive Konsumenten gezeugt haben, böten die neuen Techniken nun die Chance, den informierten, kommunikativen, sozial engagierten Bürger zu fördern. Diese Option müsse aber zunächst erstritten werden. So Hans J. Kleinsteuber (Uni Hamburg): „Die interaktive Option gilt es gegen die großen Medienmogule mit ihren auf Passivität setzenden Konzepten purer Programmervielfachung zu verteidigen.“ (S.168) Und auch Herbert Kubicek (Uni Bremen) meint unter dem programmatischen Titel „Mehr Information wagen!“, es sei „noch keineswegs entschieden, welche Folgen diese neuen Medien für die Handlungsoption und den Alltag der Menschen haben werden, weil noch nicht feststeht, auf welche Weise die neuen Vermittlungsverhältnisse institutionalisiert werden“ (S.224). Dabei bezeichnet er es selbst als paradox, daß ausgerechnet in den USA eine öffentliche Debatte um die „soziale Dimension der Datenautobahnen“ (ebd.) geführt werde, wohingegen man sich hierzulande mit wirtschaftspolitischen Fragen begnüge. Und noch etwas findet Kubicek paradox, daß nämlich – im Unterschied zur erregten Kabel-TV-Debatte der achtziger Jahre – kein Hahn mehr nach den „soziokulturellen und politisch/organisatorischen Dimensionen des Mediensystems“ krähe, „obwohl das technische Potential heute sehr viel radikalere Änderungen als damals ermöglicht“ (S.223).

Ob die vorliegende Publikation der Gewerkschaften dazu geeignet sein wird, die erforderliche gesellschaftspolitische Debatte zu erzwingen, darf angesichts der überwiegend defensiven Positionen leider durchaus bezweifelt werden.

Klaus Betz (Berlin)